

»Wolltest du mir etwa davonschwimmen?«, fragte er gespielt empört. Er zog streng die Augenbrauen zusammen und versuchte mich finster anzusehen, aber seine lächelnden Augen verrieten ihn.

»Das würde ich mir doch nie einfallen lassen. Sag mal, wie kannst du denn so lange die Luft anhalten?«, wollte ich wissen. »Hast du etwa Dianthuskraut geschluckt?« Lachend kontrollierte ich seine Ohren und meinte: »Keine Kiemen.«

Anspielungen auf Harry Potter waren so etwas wie ein Running Gag zwischen uns. Mal unterstellte ich Jan Zauberkräfte, und ein anderes Mal er mir.

»Dianthuskraut war aus, ich habe den Luftikuszauber verwendet«, konterte Jan locker. »Aber so lange war das gar nicht. Du hast nur in der falschen Richtung gesucht, sonst hättest du mich entdeckt.«

»Luftikus«, prustete ich und platschte mit der flachen Hand auf das Wasser, dass es nur so spritzte. »Als ob das ein Zauberspruch wäre.« Ich schüttelte energisch den Kopf und ließ meine nassen Haare fliegen. »Du bist echt ein Quatschkopf, Jan«, stellte ich fest und gab ihm einen Schubs. »Los jetzt«, kommandierte ich. »Lass uns mal ein bisschen schwimmen, bevor du mir auch noch die Story vom Weißen Hai erzählst.«

Schon machte ich die ersten Züge und schwamm Jan damit tatsächlich für Sekunden davon. Doch er reagierte schnell und setzte mir nach und verfiel neben mir in gleichmäßige Schwimmszüge.

»Ich muss nachher noch mal zu meinem Kunden«, erzählte Jan, während wir nebeneinander schwammen. »Zum Neunmonatskaffee schaff ich es erst so gegen vier.«

»Kein Problem«, gab ich zurück. »Wir lassen dir ein Stück Kuchen übrig.« Ich grinste. Hannah betrieb das *Café Inselglück*. Sie hatte immer eine tolle Auswahl selbst gebackener Kuchen und tischte immer so viel auf, dass wir regelmäßig stöhnten.

»Da habe ich ja Glück«, feixte Jan. Er nickte Richtung Strand. »Was ist? Zurück und ein bisschen Yoga?«

»Okay«, entschied ich, wendete und legte ein wenig Tempo zu. Im nächsten Moment schoss ein scharfer Schmerz in mein rechtes Bein. Ich schrie erschrocken auf und hatte Mühe, mich über Wasser zu halten. Jan reagierte prompt. Er schnappte mich und legte mir von hinten einen Arm um. »Ruhig, Elisabeth, ich bin da und halte dich. Keine Panik, du bist in Sicherheit. Hast du einen Krampf?«

Ich nickte mit zusammengepressten Lippen. Hölle, tat das weh. »In der Wade«, presste ich hervor.

»Versuch das Bein zu strecken. Zieh die Zehen zu dir, damit der Wadenmuskel gedehnt wird. Keine Angst, Elisabeth, ich halte dich.«

Nachdem ich den ersten Schreck überwunden hatte, konnte ich auch wieder denken. Jans Arm gab mir Sicherheit. Ich konzentrierte mich darauf, den Muskel zu dehnen. Der Schmerz ließ nach, ich konnte mich wieder selbst über Wasser halten.

»Danke«, sagte ich leise und versuchte mich aus Jans Griff zu lösen. Ich spürte, dass er zögerte, mich wieder loszulassen.

»Elisabeth«, flüsterte er nah an meinem Ohr. Seine Stimme klang aufgewühlt und heiser, und er drückte mich noch etwas enger an sich.

»Danke, Jan. Es geht wieder«, sagte ich in energischem Ton. Das wirkte. Jan ließ mich los. Er sah mich an und wirkte, als hätte ich ihm eiskaltes Wasser übergekippt.

»Entschuldige bitte«, murmelte er.

Nachdem er sich überzeugt hatte, dass es mir gut ging und ich wirklich wieder schwimmen konnte, zog er mit kräftigen Zügen davon und war längst aus dem Wasser, als ich das Ufer erreichte.

»Jan«, sagte ich und stockte. Ich wusste nicht so richtig, was ich sagen sollte. Dann entschloss ich mich, über den Moment hinwegzugehen. Darüber zu sprechen würde es nur für uns beide schlimmer machen. »Danke«, sagte ich deshalb mit fester Stimme. »Du hast mir gerade das Leben gerettet und mich davon abgehalten, in Panik zu geraten. Jan, ich danke dir.«

»Ach was«, gab er zurück. »Das war ja nur ein kleiner Krampf. Wahrscheinlich hättest du das auch ohne mich in den Griff bekommen. Wir waren sowieso nicht weit draußen.« Er holte tief Luft, sah auf die Uhr und meinte: »Ich sollte los, es ist doch schon später als gedacht. Wir sehen uns dann nachher. Bis später.«

Ich setzte mich auf meine Yogamatte und sah dem davonstapfenden Jan traurig nach.

Gerade erst hatte ich gedacht, meine Wunden seien inzwischen richtig gut verheilt, aber meine Reaktion auf Jans Nähe erzählte etwas anderes. Verflixt noch mal. »Verfluchter Florian. Ich will nicht, dass du immer noch so viel Macht über mich hast. Ich will das nicht. Nicht alle Männer sind solche Idioten. Und Jan ist ganz sicher keiner«, schimpfte ich halblaut vor mich hin. Aber so sehr ich es mir auch wünschte, mein Herz flatterte ängstlich.

Ich rappelte mich auf und konzentrierte mich auf meine Yogaübungen. Kontemplation. Ich wollte aufhören zu denken und mich nur auf das Jetzt konzentrieren. Vielleicht würde ich so einen Weg finden, meine Angst zu überwinden – ja, Tahmineh hatte recht. Ich hatte eine Heidenangst.

## Kapitel 2

### Maighread

Nachdenklich trank Maighread einen Schluck Tee und strich sich Butter auf ihr Rosinenbrötchen. Sie fühlte sich erschöpft und irgendwie melancholisch, gleichzeitig ärgerte sie sich über sich selbst. Es war ihr erster Tag auf Amrum. Eigentlich müsste sie übersprühen vor guter Laune und Unternehmungslust. So lange hatten sie und Joshua davon geträumt und sich darauf gefreut. Wieso hatte sie dann plötzlich das Gefühl, diese zwei Wochen Insel könnte ihr zu lang werden?

Wenn sie ehrlich zu sich selbst war, dann wusste sie natürlich, was sie umtrieb – aber es fiel ihr nicht leicht, sich das einzugestehen. Maighread machte einen extratiefen Atemzug, der schon fast wie ein Seufzer klang, und biss ein Stück von ihrem süßen Brötchen ab. Es war total blöd, aber sie hatte Sehnsucht nach Callwell. Ihre Freunde fehlten ihr, ihre Hündin Molly und auch ihr Laden, das *Wolle & Zeit*.

Natürlich hatten Chloe, Elisabeth, Gwendolyn und Eilidh alles im Griff. Darüber musste Maighread sich ganz gewiss keine Gedanken machen. Und sie alle machten das von Herzen gern. Für Chloe als Maighreads beste Freundin war es selbstverständlich gewesen einzuspringen, damit Maighread und Joshua auf Deutschlandtour gehen konnten. Da ihr Kräuterladen direkt neben dem *Wolle & Zeit* lag, war das auch überhaupt kein Problem für sie. Und Maighreads Großmutter Elisabeth hatte das Wollgeschäft viele Jahre selbst geführt. Sie hatte Erfahrung und Spaß daran, mal wieder im Laden zu stehen.

Chloes Großmutter Gwendolyn und Eilidh, die Haushälterin und gute Seele von Callwell Castle, hatten gleich zwei gute Gründe für ihren Einsatz. Sie wollten Maighread und Chloe unterstützen und ihrer Freundin Elisabeth zur Seite stehen. Die drei älteren Frauen klüngelten ohnehin täglich zusammen.

Das Granny-Kleeblatt, wie Maighread und Chloe sie inzwischen nannten, hatte es kaum erwarten können, das Kommando im kleinen Strickladen zu übernehmen. Das war auch gut so. Maighread war von Herzen dankbar für die Unterstützung und die Möglichkeit zu reisen. Aber dennoch. Das Wollgeschäft war nun einmal ihr Baby. Sie litt unter Trennungsschmerz.

»Was ist los, Honey?«, fragte Joshua prompt. Natürlich war ihm aufgefallen, dass Maighread stiller war als sonst. Er fasste über den Tisch nach ihrer Hand und drückte sie. »Geht es dir nicht gut?«

»Alles okay«, beeilte Maighread sich, Joshua zu beruhigen. Das fehlte noch, dass sie ihm mit ihrer albernen Gefühlsduselei die Freude verdarb. Sie warf ihm einen entschuldigenden Blick zu. Doch es half nichts. Sie konnte Joshua einfach nichts

vormachen. Als er sie prüfend musterte, wusste sie, dass er keine Ruhe geben würde, ehe sie ihm nicht gesagt hatte, was mit ihr los war.

»Ich fühle mich nur ein bisschen angematscht. Nichts, was Beachtung bräuchte«, erklärte sie deshalb. »Schließlich habe ich überhaupt keinen Grund dafür. Das Hotel ist sehr schön und unser Bett ein Traum. Ich habe ausgezeichnet geschlafen.«

Das hatte sie wirklich. Das Zimmer war ganz nach Maighreads Geschmack sehr liebevoll im Vintagestil eingerichtet. Und das Bett war so perfekt, dass sie sich wie auf Wolken gebettet gefühlt hatte.

»Und das Frühstück ist köstlich. Hier, probier mal«, schob sie hinterher und streckte Joshua ihr mit Butter bestrichenes Rosinenbrötchen hin, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Sie wollte ihm nicht sagen, dass sie Heimweh hatte. Das würde ihn nur unnötig belasten. Und so schlimm war es nicht, sie würde das sicher in den Griff bekommen. Wenn sie gleich den ersten Ausflug machten, würde es ihr schnell besser gehen.

Joshua biss ab und kaute.

»Hm, wirklich lecker«, befand er gleich darauf, nachdem er geschluckt hatte. Doch Maighreads Ablenkungsversuch hatte nicht funktioniert. Joshua kam auf ihr Befinden zurück. »Vielleicht macht dir die Klimaumstellung zu schaffen«, mutmaßte er. »Das Nordseeklima kann anfangs ziemlich müde machen.«

Maighread nickte und war froh, dass Joshua ihr ein gutes Stichwort gegeben hatte. Äußere Einflüsse waren ein guter Erklärungsansatz. »Das könnte es sein. Oder die Fahrt sitzt mir noch in den Knochen.«

Während sie es aussprach, wurde ihr klar, dass es tatsächlich die Ursache für ihre Gefühle sein könnte. Körperliche Erschöpfung zog oft auch emotionale Gewitter nach sich, das war nicht außergewöhnlich. Sie hatte zwar gut geschlafen, aber ihre Muskeln fühlten sich trotzdem noch an wie durch die Mangel gezogen. Vermutlich war ihr Körper noch damit beschäftigt, das ausgeschüttete Adrenalin abzubauen.

»Dieser ewige Stau und der unglaubliche Verkehr gestern. Und obendrein ist der Rechtsverkehr auch für mich als Beifahrerin echt anstrengend. Wir sind zwar schon eine Woche in Deutschland, aber das geht mir immer noch ganz schön auf die Nerven. Ich kann gar nicht mehr zählen, wie oft ich dachte, es kracht. Was für ein Glück, dass wir hier auf der Insel das Auto kaum brauchen werden.«

»Da sagst du was. Es hat zwar bisher super geklappt, aber die ständige Konzentration ist ziemlich anstrengend.«

Maighread und Joshua waren am Abend des Vortags ziemlich erledigt mit der letzten Fähre auf Amrum angekommen. Sie hatten sich vorab in einem hübschen kleinen Hotel in Nebel ein Zimmer gebucht und waren vom Anleger aus, ohne sich großartig umzusehen, direkt dorthin gefahren. Die Insel kennenlernen und alles erkunden wollten sie lieber mit neuer Kraft, wenn sie ausgeschlafen hatten. Die Rundreise durch Deutschland und vor allem die letzte Etappe hatten es in sich gehabt.

Eigentlich war die Fahrt von Vlotho nach Dagebüll gar nicht so lang, sie hätten das ganz locker pünktlich zu ihrer Nachmittagsfähre schaffen können. Aber in Hamburg hatten sie wegen eines Unfalls vier Stunden vor dem Elbtunnel im Stau gestanden.

Natürlich hatten sie dadurch ihre Fähre verpasst und dank Joshuas Bleifuß gerade so mit Ach und Krach das letzte Schiff des Tages erwischt.

Aber auch wenn es wirklich super anstrengend gewesen war, hatte das alles Maighread gestern nicht die Laune verhageln können. Ihre letzte Zwischenstation war die Anstrengung allemal wert gewesen.

Sie dachte an das Woolhouse in Vlotho, das sie am Vortag besucht hatten. Dieses zauberhafte Wollgeschäft und die Atmosphäre hatten sie überwältigt. Maighread hatte den Kontakt zum Woolhouse über die West Yorkshire Spinners geknüpft. Nicola, die deutsch-englische Wollhändlerin, war genauso wollverrückt wie sie selbst. Und eine Seele von Mensch. Sie sprudelte nur so über vor Ideen und hatte Maighread direkt in ihr Herz gelassen. Schon Minuten nach dem Kennenlernen hatte Maighread sich wie Nicolas langjährige Freundin gefühlt.

Sie hatten viel gelacht, Strickideen und Wollwissen ausgetauscht und sich ihre Arbeiten gezeigt. Maighread hatte Nicola von ihrem Besuch beim Wollhersteller *Wolle Schaf* erzählt und ihr die Wollproben gezeigt, die sie mitgenommen hatte. Und Nicola hatte ihre Gäste aus Schottland durch ihr Wollparadies geführt. Bei der Bobbelstation hatte Maighread große Augen bekommen. Das Besondere an diesen Wollknäueln war, dass es sich dabei um ein Garn mit Farbverlauf handelte. Das machte es möglich, ein komplettes Strickstück mit speziellem Farbschema zu stricken, ohne zwischendurch einen Faden ansetzen zu müssen.

Nicola wickelte und entwarf eigene Modelle und obwohl Maighread mit Bobbeln noch keine Erfahrung hatte, war sie sofort begeistert von den unglaublichen Möglichkeiten, die sich durch die eigene Wicklung boten.

»Was ist?«, hatte Nicola sie gefragt. »Sollen wir dir einen maritimen Bobbel wickeln? Einen für das Inselglück, das dich auf Amrum erwartet? Dann kannst du dort damit etwas entwerfen, was zur Insel passt. Und es als Erinnerung mit nach Hause nehmen. Hast du Lust? Und wenn es gut ankommt, dann kannst du die Bobbel vielleicht sogar bei dir ins Angebot nehmen.«

Gesagt, getan. Sie hatten sich beraten, die Farben unterschiedlich kombiniert und schließlich hatte Maighread den ersten Bobbel mit ihrer persönlichen Wicklung in Händen gehalten.

Als Maighread und Joshua sich nach ein paar Stunden von Nicola und ihrem Mann Jörg verabschiedeten, waren aus dem einen vier Bobbel geworden, die Maighread im Gepäck hatte. Es waren Probewicklungen mit leichten Unterschieden in der Farbzusammenstellung und im Verlauf. Nicola hatte gesagt, Maighread sollte testen, welcher ihr am besten gefiel. Das würde dann der *Inselglück*-Bobbel werden.

Im Gegenzug hatte Maighread Nicola ein paar von Chloes handgeschöpften Seifen dagelassen und einen Teil der Proben von *Wolle Schaf* – sie hatte sich zum Glück reichlich eingedeckt.

Der Abschied war Maighread schwergefallen. Am liebsten hätte sie ein paar Tage in Vlotho drangehängt, aber das Hotel auf Amrum war gebucht und die Nordsee wartete.

Sie versprachen sich, in Kontakt zu bleiben. Bei ihrem nächsten Besuch in Nicolas englischer Heimat wollten Nicola und ihr Mann Jörg auch auf jeden Fall nach Callwell